

# Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen.  
Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stanning in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Postgebühren, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40.  
Anzeigen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 L. — Postkatalog Nr. 2565.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fürstenplatz Nr. 2, erste Etage.

**Inhalt:** Die wahre Demagogie. — Parlamentarisches. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. An die Parteigenossen! Zuständigkeit für Rentenfeststellung. — Gewerkschaftlich Angelegenheiten. Geschichtliches über die Arbeiterkassation von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Aus Berlin. Ueber die Vereinigungen der „Arbeitsherren“. Gerüststeuer. Ueber die Arbeitslosigkeit der Baufachwerker Nürnbergs. — Situationsberichte. — Eingekauft. — Verbot-Chronik. — Gerichts-Chronik. — Briefkasten.

## Die wahre Demagogie.

### II.

Groß und gewaltig war die Wirkung der Nachweisungen und Vorschläge Lassalle's, sowohl unter der Arbeiterklasse, wie unter den konservativen Elementen, insbesondere aber unter der kapitalbesitzenden „liberalen“ Bourgeoisie, deren unwissender literarischer „Mob“ sich sofort daran machte, Lassalle und seine Lehre zu bekämpfen. Doch der Kämpfer für die leidende Menschheit stand wie ein Fels in der Brandung der See, hoch oben auf der Spitze der Zeit, bewaffnet mit allen Verteidigungsmitteln der gesammten Wissenschaft; mit der ganzen Wucht seiner gigantischen Geisteskraft schmetterte er den „Mob“ zu Boden.

Lassalle starb, aber seine gute und gerechte Sache, die Sache der Unterdrückten, ging mit ihm nicht zu Grunde. Die „Arbeiterbataillone“, die er formirt, nahmen an Zahl und Umfang zu, ganz Deutschland überziehend, unermüdet thätig in der Propaganda für das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Verglebens war das Bemühen der liberalen Demagogie, dem arbeitenden Volke begrifflich zu machen: es behürfe zu seiner Freiheit und sozialen Wohlfahrt dieses Rechtes garnicht; es möge, wie bisher, die Leitung seiner Geschicke nur getrost den „oberen Zehntausend“ im Staate überlassen. Drei Jahre nach Lassalle's Tod wurde das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht für den „Norddeutschen Bund“ dekretirt, um im Jahre 1870 überzugehen auf das Deutsche Reich. Die Vertreter der Arbeiter hielten ihren Sitz in das Parlament und brachten daselbst die Diskussion über die soziale Frage in Fluß.

Aber jetzt erst recht schlug die liberale Demagogie in dieser Diskussion den Ton brutalen Hochmuths an; sie entblödete sich nicht, zu erklären: eine soziale Frage existire in Wirklichkeit garnicht, was man so nenne, sei eine „Erfindung“ und dazu bestimmt, die arbeitenden Klassen gegen die bestehende Gesellschaftsordnung „aufzureizen“, was um so unverantwortlicher sei, als diese Ordnung so viele herrliche Früchte gezeitigt habe.

Doch: „Hochmuth kommt vor dem Fall.“ Das ist ein altes, wahres Sprichwort, das nicht nur Geltung hat im Leben des einzelnen Menschen, sondern auch im Entwicklungsprozeß der Völker, sowie für Gesellschaftsklassen und politische Parteien.

Als nach dem Jahre 1871 jener fieberhafte wirtschaftliche Aufschwung stattfand, der mit einer entsetzlichen Krise endigte, da glaubte die liberale Demagogie ein für alle Mal „obenau“ zu sein. Die Volksmasse war gelendet von den scheinbar glücklichen und großartigen wirtschaftlichen Erfolgen. Diejenigen aber, die diese Erfolge auf ihr Konto setzten, — wozu sie ja allerdings auch befugt waren, um welchen „Vorzug“ sie übrigens kein Mensch zu beneiden hat — die Liberalen,

traten gelegentlich der Wahlen vor das Volk hin und hielten ihm große Reden von Freiheit und Wohlfahrt und von des neuen deutschen Reiches unerschöpflichem wirtschaftlichen Segen und politischer Größe. Sie versprachen auch wohl, der Regierung in diesem und jenem Punkte „energisch Opposition zu machen.“ Als Erwählte des Volkes vergaßen sie jedoch diese Versprechungen und beugten sich vor der Macht, vor dem „eisernen Kanzler“, wie es so treffend illustriert wird durch das bekannte Wort Damberger's: „Hunde sind wir ja doch.“

So, durch Lug und Trug, wußte das liberale Demagogenthum für einige Zeit die Volksgunst zu erringen und die parlamentarische Herrschaft an sich zu reißen.

Das war eine unerhört jammervolle Herrschaft! Die geschwägigen, vielrednerischen Manchestermänner (wie Lasker, Dennigsen, Schulze-Delitzsch u. A.) brachten, Dank der Schwäche und Unsicherheit, welche die durch ihre Doktrinen beeinflusste Regierung bekundete, das ganze Staatswesen in die Gefahr der Auflösung, des ehrs- und ruhmlosen wirtschaftlichen Unterganges.

Bermalmt unter der ungeheuren Ausbeutung des Kapitals liegt das materielle Wohl und die Gesundheit Hunderttausender von Arbeitern. Hat das liberale Geldsack-Demagogenthum jemals etwas; dieses Verbrechen zu sühnen?

Zerissen werden die Familienbände der Proletarier durch die „heilige freie Konkurrenz“. Hat das Demagogenthum irgend das Geringste, dieses Band wieder zu vereinigen und fester zu sühnen?

Untergraben wird die Moral Kaufender und aber Kaufender armer Arbeiter und Arbeiterinnen durch die kapitalistische Ausbeutung. Das durch dieselbe erzeugte Elend wird die Ursache so vieler Verbrechen und Vergehen, und die Strafanstalten, in denen die Verbrecher untergebracht werden, sind die Brutstätten neuer Verbrechen, die wieder neue Noth und neues Elend gebären. Untergraben wird die Eitlichkeit der Arbeiterinnen durch Wüthlinge, welche den jugendlichen weissen Sklavinnen in den Fabriken für blankes Geld die Ehre rauben oder sie durch verstellte Drohungen der Arbeitsentlassung zwingen, ihre Unschuld auf dem schandwürdigen Altar der Ausbeutung zu opfern. Hat die Demagogie des Geldsacks sich jemals bemüht, diesen Zuständen ein Ende zu machen? Ach, sie tanzte nur in wahnwitziger Erregung um das goldene Kalb, und „Vaterlandsfeind“ und „Volkverräter“ war Jeder, der noch Vernunft und Ehr- und Schamgefühl genug hatte, nicht mit zu tanzen und nicht mit einzustimmen in das Jubelklänge auf ihre verfluchte Bauberformel: „Laissez faire, laissez aller.“

Inzwischen aber nahmen die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Deutschlands mit ungeahnter Schnelligkeit jene verhängnisvolle Entwicklung, welche die ganze Herrlichkeit der liberalen wirtschaftlichen Errungenschaften in einem Nu über den Haufen warf. Der Zusammenbruch war fürchterlich, wir spüren den Krach noch in unseren Gliedern. Aber das eine Gute hatte er: er zerriss den die sozialen Gegensätze, um die Herrschaft des Kapitalismus künstlich gewobenen Schleier — und nun stand sie plötzlich da, die „soziale Frage“, erinnyngleich, in ihrer ganzen grauenhaften Nacktheit, mit unerbittlicher Strenge die Anerkennung fordernd, die das privilegierte Geldsack-Demagogenthum ihr so lange verweigert hatte.

Das war für die Sozialdemokratie eine Rechtfertigung durch die Macht der Thatfachen: Sie hatte vorausgesagt, daß es so kommen werde und dafür Schmähung über Schmähung erdulden müssen; aber sie blieb im Recht mit ihrer Prophetie!

Nun allerdings verstümmten sehr bald alle jene Aeußerungen berechneter Selbstsucht, krasser Unwissenheit und bemitleidenswerther geistiger Beschränktheit, welche bestimmt waren, zu beweisen, daß die Entwicklung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eine gute und gesunde sei; daß insbesondere die Regulirung der Besitzverhältnisse, die Verteilung der Mittel zur Existenz und zum Genuß „nichts zu wünschen übrig lasse.“ Wohl oder übel mußte man jetzt gelten lassen, was man so lange als „verbrecherische Thorheit der Sozialdemokratie“ verschrien hatte: daß das Loos der vielen Millionen der arbeitenden Bevölkerung in unzähligen Fällen in ihrem Widerspruch steht mit den Minimalforderungen, die wir vom Standpunkte der Gerechtigkeit und der modernen Ethik an ein menschenwürdiges Dasein zu stellen haben; daß dieses Loos in grellem Scheine kontrastirt mit dem Inhalte des Rechtes der Persönlichkeit, das fortwährend als die Basis des Rechts- und Kulturstaates hingestellt wird; daß es ein betrübender Hoß auf die hohe Kulturblüthe unserer Zeit ist — und daß demnach eine schnelle und gründliche Reform für Staat und Gesellschaft ein Gebot der sittlichen Pflicht ist, wenn anders die Forderungen der Ethik und das Streben nach dem Kulturstaate nicht bloße Phrasen zur Verschönerung und Verherrlichung der eigenen Existenz der besser situirten Gesellschaftsklassen bleiben sollen.“ Mehr und mehr brach sich in immer weiteren Kreisen des Volkes die Ueberzeugung Bahn: daß die Lösung der sozialen Frage Ziel und Ausgangspunkt der gesammten Volkswirtschaftslehre sein muß, wenn dieselbe nicht lediglich als eine gelehrte Spielerei erachtet werden soll.

Von dem Augenblicke an, wo der mancherliche Liberalismus, widerstrebend und murrend zwar, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe,“ vor der Macht der Thatfachen seine Waffen strecken mußte, war es auch vorbei mit seiner parlamentarischen Herrschaft, welche dem Volke so viele schmerzliche Enttäuschungen gebracht hatte.

Das erwerbende und arbeitende Volk war es nachgerade müde geworden, sich von den liberalen Demagogen als „Stimmvieh“ gebrauchen zu lassen, und man hat ganz recht, das Anwachsen der Sozialdemokratie mit, oder hauptsächlich mit auf diesen Umstand zurückzuführen. Das Volk sah ein, daß es diesen Herren-Volkführern nicht auf das allgemeine Wohl, sondern auf ihre eigene werthe Person, auf die Wahrung der Interessen ihrer Klasse und auf die Herrschaft über eine blind ergebene Masse ankomme.

Unter kluger Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse traten auch die Regierungsorgane in scharfer Opposition zu der bisherigen liberalen Bundesgenossenschaft, verlegten dieselbe öffentlich in Anklagezustand und forderten — was sich sehr komisch ausnahm — Rechenschaft über „das ziel- und maßlose Treiben des Liberalismus, der keinen Einspruch duldet, keinen Rath, keine Lehre zuließ, ertragen und bezeugen konnte.“

Darüber gab es natürlich großes Geschrei im liberalen Lager; die edlen Volkstreunde,













Altona, S. St. Ihr Brief kostete uns 20 S Straßporto  
Schwerin, A. S. Zur Aufnahme nicht geeignet.

Abrechnung über den Generalfonds der Maurer Dresdens.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe'. Includes items like 'Eingegangene Gelder auf numerierte Listen', 'Veranstaltungskosten', 'Ausgabe', 'Bilanz', and 'Kassenbestand'.

Maritenbestand von vorigem Jahr... 14643  
Mariten verkauft in diesem Jahr... 5592  
Maritenbestand... 9051

Quittung.

Table listing names and amounts under the heading 'In der Zeit vom 20. Nov. bis 7. Dezember sind hier folgende Gelder eingegangen:'. Includes names like 'Gauberein Berliner Wildhauer', 'Fachverein der Maurer Hamburgs', etc.

Table listing names and amounts, likely a continuation of the financial report or a list of contributors. Includes names like 'Johann Bumann', 'Fachverein der Holzschneider', 'Fachverein der Metallarbeiter', etc.

Anzeigen.

Bekanntmachung. Die Kollegen Wilhelm Müller, Fritz Kraus aus Goslar, Wilhelm Schneider bei Leipzig, Ferdinand Nieber aus Celle und Heinrich Ranpe aus Schleswig, eruche ich, die Schulden für das Fachorgan zu berichtigen.

Zentral-Frauenkasse der Maurer, Steinhauser, Gipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands, Grundstein zur Einigkeit.

(Eingetr. Hilfskasse Nr. 7. Sitz: Altona.) In der Woche vom 30. November bis 6. Dezember sind folgende Beträge bei der Hauptkasse eingegangen: Von der dritten Verwaltung in Haffstr. M. 60, Bremen 200, Landstuhl 60, Altona 300, Hamburg 1000, Summa M. 1620.

An die Abonnenten des „Grundstein“ in Nürnberg.

Unter Bezug auf den in der Generalversammlung vom 22. Juni d. J. gefassten Beschluß, daß die Abonnementsgelder nicht mehr vierteljährlich, sondern monatlich an den Einlasser der Vereinsbeiträge zu zahlen sind, macht der Unterzeichnete bekannt, daß wegen starken Rückganges in der Abonnentenzahl der Preis für das vierte Quartal d. J. sich auf 80 S. erhöht.

Freie Vereinigung der Maurer Erfurts und Umgegend.

Dienstag, 16. Dezember 1890: Ordentliche Generalversammlung bei Herrn Schramm, Gotthardstraße 44. Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro letztes Quartal. 2. Vorstandsbericht für 1891. 3. Verschleißbescheid.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Leipzigs und Umgegend.

Mitgliederversammlung am Dienstag, 16. Dezember, im „Pantheon“. Die Tagesordnung wird im „Wähler“ bekannt gegeben.

Fachverein der Maurer zu Harburg.

Am Donnerstag, 18. Dezember, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in unserem Vereinslokale bei Herrn Peters, Karnapp. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Verein der Maurer und Verlagsgenossen zu Coswig in Anhalt.

zahlst Reiseunterstützung vom 15. Dezember 1890 bis 15. März 1891 an wandernde Kollegen; dieselbe wird ausgezahlt im Betrage von 50 S vom Schriftführer Carl Wädels, Letzte Reihe 6.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. Diez Verlag) ist das 10. Heft des 9. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Tolstoffs Kreuzerjournale. Von Robert Schweißel. — Deutsche und amerikanische Volkspolitik. (Schluß.) Von Karl Kautsky. — Literarisches Mundschau. — Notizen. — Feuilleton: Töchter unserer Zeit. Roman aus dem modernsten Gesellschaftsleben von F. v. D. F. a. (Fortsetzung.)

Bibliothek politischer Neben.

ausgegeben. Dasselbe enthält die berühmte Rede Caspar's über „Republik und Monarchie“, gehalten in den spanischen Cortes am 20. Mai 1808, ferner Kiehnstein's Rede über „Preßfreiheit“, gehalten in der badischen zweiten Kammer 1819, sowie ausführliche biographische Notizen über diese Redner. Das Heft ist 3/4 Bogen stark. Preis 20 S. Heft 3 wird enthalten: Eine Rede des bekannten Ultramontanen, früheren Revolutionärs Joseph Görres über „Die Hebergabe von Mainz an die Franzosen“, gehalten am 12. Nivöse des Jahres VI der „Französischen Republik“ in der „Patriotischen Gesellschaft“ zu Coblenz. J. G. Fichte's Rede über „Ansprüche einer deutschen Nationalerziehung“, gehalten in Berlin im Jahre 1808. Manninlay's Rede über „Juden-Emancipation“, gehalten im Englischen Unterhaus am 17. April 1833. Biographische Notizen.